

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	38 (1936)
Heft:	3
Rubrik:	Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N A C H R I C H T E N

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Dr. Hermann Holderegger

XIV. Internationaler kunstgeschichtlicher Kongreß. In der Zeit vom 31. August bis zum 9. September d. J. findet bei uns der XIV. Internationale kunstgeschichtliche Kongreß statt. Voran stehen im wissenschaftlichen Programm die Probleme der schweizerischen Kunst und ihre Beziehungen zum Ausland; die Anmeldungen zeigten aber bereits anfangs April auch für die meisten andern Sektoren der Geschichte bildender Kunst in sachlicher und methodischer Richtung eine lange und höchst vielseitige Liste von Referaten, und dauernd laufen noch weitere Anmeldungen aus den verschiedensten Ländern ein. Zu bedauern ist nur, daß die Zahl der schweizerischen Referenten bisher recht bescheiden geblieben ist.

Der Kongreß wird, um den einheimischen und fremden Teilnehmern ein möglichst umfassendes Bild schweizerischer Kunst zu vermitteln, als Wanderkongreß durchgeführt: in Basel wird er eröffnet, siedelt dann nach Zürich über, von wo aus Exkursionen in die Nordschweiz geführt werden, darauf nach Bern, mit Exkursionen nach Freiburg, Neuenburg und ins Wallis, und findet seinen Abschluß in Lausanne und Genf. Weitere Exkursionen, in den Tessin, nach Graubünden, in den Jura, schließen sich an. Neben den offiziellen Empfängen werden die Kongreßstädte in weitem Umfange ihre öffentlichen und privaten Kunstschatze — Bauwerke und Sammlungen — zeigen; die Vorbereitungen sind überall schon sehr weit gediehen, so daß die Gäste in der Tat darauf zählen dürfen, einen Überblick von seltenem Reichtum über unsere alte und neue künstlerische Produktion zu gewinnen.

«Gemäldebeschädigung durch Röntgenstrahlen.» In der «Weltkunst», Jahrgang X Nr. 15, setzt sich H. Rinnebach mit den Angriffen auseinander, die die Durchleuchtung der Kasseler Rembrandtbilder durch K. Wehlte im Jahre 1931 hervorgerufen hatte, und die darauf hinausliefen, daß die Röntgenstrahlen die Farbschichten, allenfalls auch die Unterlage, angreifen und so ihre allmähliche Zerstörung einleiten sollten. Die Untersuchungen im Röntgenlaboratorium des Kaiser-Wilhelm-Instituts, im Physikalisch-chemischen Institut der Universität und im Physisch-chemischen Laboratorium der Vereinigten Staatsschulen in Berlin haben die Befürchtungen als unbegründet erwiesen; Schädigungen sind an technisch richtig angelegten Farbschichten erst bei gewaltigen Überdosierungen der Bestrahlung beobachtet worden. Die Frage ist für uns von einem gewissen Interesse, da neuerdings auch hier die Röntgentechnik in den Dienst der Gemäldeuntersuchung gestellt wird (vgl. S. 76 hievor, oben).

KANTON AARGAU

ENDINGEN. Im März 1935 ließ der Historische Verein Zurzach die Grundmauern des Weiherhauses der Herren von Endingen ausgraben (Bericht des Aarg. Heimatverbandes 1935).

KANTON BASELSTADT

Im Jahresbericht 1935 von Göteborgs Museum (S. 81f., Abb.) berichtet Prof. P. Ganz über einen bisher unbekannten frühen, signierten Scheibenriß *Urs Grajs* (um 1507) mit dem Berner Standesswappen.

Am 17. November 1935 erwarb das Museum of Fine Arts in Boston ein Porträt des Sir William Butts von *Hans Holbein d. J.*; vgl. den illustrierten Bericht im Bulletin MFA XXXIV (202), S. 17.

KANTON BERN

BERN. Zu dem vermutlich aus der Berner *Dominikanerkirche* stammenden Tafelbild Niklaus Manuels (s. S. 154 hievor) hat die Basler Kunstsammlung neulich das anscheinend erst in jüngerer Zeit davon abgetrennte Rückbild erwerben können (NZZ. 1936 Nr. 763).

RÜTI BEI BÜREN. Die solothurnische Altertümmerkommission begehrte als Vertreterin der Eigentümerin (Bürgergemeinde Solothurn) den gesetzlichen Schutz der *Teufelsburg*, die als Wallburg mit Holzbauten im 11. oder 12. Jahrhundert angelegt worden sein dürfte und 1391 mit den Herrschaften Buchegg und Balmegg an Solothurn gelangt ist. Die planmäßige Untersuchung wird ins Auge gefaßt (Bund 1936 Nr. 182, Abend).

KANTON GRAUBÜNDEN

STA. MARIA IM MÜNSTERTAL. Im Jahrgang 1934 S. 142 dieser Zeitschrift wurde schon gemeldet, daß die Kirche von Sta. Maria eine gründliche Renovation erfahren hat. Sie geschah — im Sommer 1933, nicht 1932, wie dort vermerkt — unter Aufsicht und Hilfe des Bundes und wurde von den Architekten Schäfer und Risch, Chur, durchgeführt, denen Graubünden schon eine große Zahl ausgezeichneter, taktvoller Kirchenrestaurierungen verdankt. Die baulichen Veränderungen beschränkten sich auf die Anlage eines neuen Fensters in der Südwand und die Errichtung einer schützenden Vorhalle über dem Portal. Erneuert wurden der Boden, Täfer und Bestuhlung, Orgel, Türe (mit Windfang) und die Bedachung (in Kupfer), sowie der ganze Verputz.

Die Abdeckung der alten Tünche erbrachte zunächst ein baugeschichtlich interessantes Ergebnis, nämlich die Inschrift: «meister andres / anno 1492» in Minuskeln am Schiffsgewölbe links. Es handelt sich um Andreas Bühler aus Kärnten, der im gleichen Jahr die von Steffan Klain begonnene Kirche St. Peter in Samaden vollendete und hier im Münstertal nach dem Tod seines Mentors Klain das erste völlig selbständige Werk ausführte. Der gut proportionierte Gewölbebau zeigt schon die sorgfältige Präzision in der geometrischen Berechnung des Systems und der Steinhauerarbeit, die auch alle späteren Werke Bühlers auszeichnet.

Vom alten Wandschmuck traten im Schiff und Chor Teile eines Apostelzyklus zutage. Die Jünger sind hier nicht in Ganzfiguren, sondern nur als Büsten gegeben, unter denen sich schwungvoll geschlungene Schriftbänder durchziehen. Auf den Bändern stehen außer den Namen der Dargestellten auch die Artikel des Credo geschrieben, die Jünger sind demnach als Verkörperungen des apostolischen Bekenntnisses aufgefaßt. An der Westfront, rechts der Türe, wurde eine Ölbergsszene freigelegt. Der Garten Gethsemane ist von einer kreisrunden Wehrmauer mit Schwalbenschwanzzinnen umfriedet, die von den Häschern im Hintergrund mit Leitern überstiegen wird. Auch ohne die Übereinstimmung des Datums (1513) mit jenem unter dem Kolossal-Christophorus an der äußeren Chorschlußwand wäre es offenbar, daß beide Werke von der gleichen Hand stammen. Sie zeigen dieselbe charakteristische Beimischung italienischer Züge wie gleichzeitige Wandmalereien im Vintschgau. Ob das Inschriftenfragment am unteren Rand des Christophorusbildes: «EGO MAT ...» sich auf den Meister oder den Stifter bezieht, ist nicht zu entscheiden. Die Restaurierung der neu abgedeckten Gemälde besorgte für die Firma Christian Schmidt in Zürich der nun verstorbene Maler E. Dilenna, von dessen Erfahrung und behutsamer Sorgfalt manche glückliche Restaurierung in Graubünden Zeugnis ablegt.

RUSCHEIN. Zum Werkverzeichnis des Andreas Bühler wurde im Herbst 1935 noch ein weiterer Beitrag gewonnen. Die heutige Vorhalle der Pfarrkirche von Ruschein, ein polygonal abgeschlossener Bau mit Netzrippengewölbe, ist der Chor der früheren Kirche. Bei Schürfungen an den Wänden, die Dr. J. M. Lusser (Fribourg) vornahm, kam im Schild der Ostwand eine Minuskelschrift zum Vorschein, die Bühler als den Meister dieses Baues ausweist. Sie lautet: «hoc opus perfecit discretus magister andreas buehler de tuis anno domini 1496». Man erfährt hier zum erstenmal, daß der Kärntner Meister seinen ständigen Wohnsitz in Thusis genommen hatte, wo auch sein Hauptwerk, die Liebfrauenkirche, steht. Die an den Wänden zutage gekommenen Malereien stammen vermutlich aus der Zeit um 1600 und zeigen — paarweise geordnet — die 12 Apostel, ferner Anna selbdritt mit Joachim und zwei weibliche Heilige.

SOMVIX. Einen interessanten Freskenfund machte P. Notker Curti im Jahre 1934 in dem Kirchlein des ehemaligen Beginenhofes St. Benedetg oberhalb Somvix. Das Schiff stammt aus der Gründungszeit dieser klösterlichen Genossenschaft (zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts), der Chor wurde 1522 neu gebaut an Stelle einer Apsis, deren Grundriß einen gestelzten Halbkreis beschrieb. Unter der Tünche der Westwand des Schiffes nun entdeckte P. Notker Curti die Darstellung eines Jüngsten Gerichts, bei der — abweichend von dem üblichen Schema — der Vorgang in zwei getrennte, hochrechteckige Bilder aufgeteilt ist: das eine zeigt Christus zwischen Maria und dem Täufer Johannes mit den Seligen, das andere den Teufel im Kreis der Verdammten. Die fürbittende Maria weist ihre rechte Brust dem Richter und Johannes ist ungewöhnlicherweise als Kopfräger aufgefaßt.

Das Merkwürdigste ist aber das Bild der Verdammung in dem der Höllenfürst in betonter Parallelität zu dem Herrn des Himmels als Herrscher seines Reiches thront, umgeben von einem Kranz nackter Gestalten von äußerster, unbedenklichster Realistik, in der noch ferne Nachklänge vom Triumph des Todes im Campo Santo zu Pisa her vernehmlich sind. Stilistisch bestehen deutliche Beziehungen dieser — vielleicht um 1440 entstandenen — Malereien zu den wohl etwas jüngeren Wandgemälden von St. Agatha bei Disentis. Das Bild des «Him-

mels» hat Dr. J. M. Lusser, Fribourg, restauriert; die Frage, wie das andere zu erhalten sei, wird noch geprüft.

Eine sorgfältige geschichtliche und kunsthistorische Studie über St. Benedetg veröffentlichten die Disentiser Patres Iso Müller und Notker Curti in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte Jahrgang 1935 S. 1—25 und 81—100 unter dem Titel «Die Beginen von Somvix». Dort sind auch zwei Abbildungen der Fresken zu finden.

FELLERS. In der alten Remigiuskirche wurden gleichfalls von P. Notker Curti Wandbilder ans Licht gebracht. Er hat sich — unterstützt durch seinen Confrater Dr. Iso Müller, selbst die Mühe nicht verdrücken lassen, die Tünche von einer riesigen Abendmahlsdarstellung wegzukratzen, die, mit überlebensgroßen Figuren komponiert, sich über die ganze Nordwand des Schiffes hinzieht. Merkwürdig altertümlich wirkt, daß die einzelnen Gestalten zwischen Säulchen eingeordnet sind, wie wir es an den Fresken von St. Johann in Davos im 14. Jahrhundert sehen. Doch stammt die Arbeit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Eine Restaurierung dieses Bildes und die Freilegung der Malereien an der Südwand des Schiffes und im Chor ist geplant. Nach ihrer Vollendung dürfen wir wohl eine Publikation von P. Notker Curti erwarten.

CAZIS, CHUR, MISOX. In der «Neuen Zürcher Zeitung» hat der Unterzeichnete folgende Beiträge zur frühmittelalterlichen Architekturgeschichte Graubündens publiziert: «Die frühchristliche Kapelle St. Stephan zu Chur» (1935 Nr. 618), «St. Martin zu Cazis» (1935 Nr. 793), «Ein karolingischer Rundbau im Misox» (1935, Nr. 105). *Erwin Poeschel.*

KANTON LUZERN

BEROMÜNSTER. *Stiftskirche.* Unter der Leitung von Prof. Dr. L. Birchler wird die Krypta renoviert; an Entdeckungen werden einstweilen ein romanischer Altar mit unversehrter *tumba*, vermutlich aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, ferner Wandmalereien von 1530 gemeldet.

Pfarrkirche. Die Innenrenovation, die gegenwärtig im Gange ist, förderte unter dem Verputz der Chorwand ein Freskobild aus dem zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts zutage (Lucerner Tagblatt 1936 Nr. 131).

KANTON SOLOTHURN

Die Notiz über *Dorneck* (oben S. 153) gehört unter den Titel «*Solothurn*».

KANTON ST. GALLEN

Ruine GRIMMENSTEIN. Die st. gallische Burgenkommission hat 1935 die Sicherung der Ruine und die Feststellung ihres Grundrisses an die Hand genommen (NZZ. 1936 Nr. 645).

HELPENBERG Ruine. Ein unsachgemäßer Ausgrabungsversuch Arbeitsloser im Jahre 1935 dürfte die endgültige Zerstörung der Anlage zur Folge haben; die Rekonstruktion ist nicht gelungen (l. c.).

NEU-TOGGENBURG. Die Ortsgemeinde Lichtensteig hat 1935 die Ringwälle und Gräben vom Waldbestand gesäubert und das Burgareal vermessen lassen (l. c.).

RAMSWAG. Die kantonale Burgenkommission hat 1935 die Erhaltungsarbeiten an der Ruine abgeschlossen (l. c.).

RAPPERSWIL. Bei Tiefbauarbeiten auf dem Rathausplatz wurde anfangs Mai 1936 ein mittelalterlicher Stadtgraben (frühestens um 1220) angeschnitten, der vom «Hungerhaus» zum Rathaus läuft (NW—SO). Er liegt zwischen zwei sorgfältig konstruierten Quadermauern aus hartem Sandstein, deren östliche merklich geböschte ist (75 bis 80 Grad); seine Breite wird mit 7 m angegeben, die Sohle 5,7 m unter Straßenhöhe. Der Graben ist mit Bau- und Kulturschutt aufgefüllt; es wurden zwei Brandschichten angeschnitten, deren obere, 0,25 m stark, 2,8 m unter der Erdoberfläche liegt; nebst großen Mengen von Knochen, Gefäßscherben und Eisenteilen wurden eine hochgotische Tonfigurine (sitzende Mutter Gottes, ca. 1230, Fragm.; Phot. SLM.) und eine Relief-Ofenkachel (stilisiertes Fabeltier, 14. Jahrhundert?) gehoben. — Zu einer planmäßigen Fortführung der Untersuchung konnten sich die Ortsbehörden nicht entschließen; immerhin soll das Mauerwerk unbeschädigt wieder eingedeckt worden sein. Die Kleinfunde sollen im geplanten Ortsmuseum untergebracht werden (Mitt. Pfr. H. Senn, Stäfa; s. a. NZZ. 1936 Nr. 781).

RHEINECK. Wilden Grabungen eines Ausländers auf der vordern und hintern Burg im Jahre 1935 konnte rechtzeitig Einhalt geboten werden (NZZ. 1936 Nr. 645).

WARTAU. 1935 hat die st. gallische Burgenkommission die Erhaltungsarbeiten an der Ruine abgeschlossen (l. c.).

KANTON WAADT

Vom «Waadtländer Burgenbuch» Victor H. Bourgeois' († 1935) ist zu Anfang dieses Jahres der abschließende Teil (Grandson-Yverdon) erschienen. Das Hauptgewicht des Werkes, das der Verfasser lediglich als ein Burgenlexikon mit knappen Hinweisen auf die wichtigsten geschichtlichen und baugeschichtlichen Umstände aufgefaßt wissen wollte, liegt auf der bildlichen Darstellung, die im zweiten Teil mit Vorteil auch von Grundrissen und Fliegeraufnahmen Gebrauch macht.

Eine aufschlußreiche Studie aus dem Gebiet der spätmittelalterlichen Burgenkunde legt L. Blondel vor: *L'Architecture militaire au temps de Pierre II de Savoie — Les donjons circulaires*. Er macht darin die Herleitung der besonders für die Waadtländer und Walliser Wehranlagen der Mitte des 13. Jahrhunderts charakteristischen isolierten Rundtürme aus der Guyenne wahrscheinlich. Typologisch unterscheidet er drei Stufen: 1250—1258, von da bis zu Peters II Tod (1268) und dann bis zur Jahrhundertwende, und untersucht sie nach allen baulichen Merkmalen: Lage, Eingänge, Treppen, Gewölbe, Verteidigungseinrichtungen, Bautechnik usw. Im anschließenden Katalog werden die Türme von Bulle, Champvent, Conthey, Estavayer, Lucens, Martigny (la Bâtie), Montagny, Neu-Regensberg, Orbe, Oron, Romont (Schloß, tour à Boyer), Saillon, Saxon, La Tour de Peilz, Versoix, Yverdon (tour de Cigogne), ferner 16 Anlagen im Aostatal, Chablais, Faucigny, Genevois, pays de Gex und Tarentaise analysiert. Die Anlagen mit drei- und vierseitig umbauten Höfen und runden Ecktürmen (Typus Yverdon) als Ganzes sind als nordfranzösisch anzusprechen (Genava 1935, p. 271-321).

KANTON ZUG

Auf Weihnachten 1935 hat die Stiftung von Schnyder von Wartensee im Rahmen unserer «Kunstdenkmäler der Schweiz» den zweiten Halbband der «Kunstdenkmäler des Kantons Zug», «Die Kunstdenkmäler von Zug-Stadt», herausgebracht. Es ist ein Band von beiläufig 670 Seiten mit 390 Abbildungen. Der Verfasser, Prof. Dr. Linus Birchler, hat damit seine wohl auf absehbare Zeit hinaus abschließende Untersuchung und Darstellung des zugerischen Denkmälerbestandes glücklich zu Ende geführt.

Für die gebührende einläßliche Würdigung des aufopferungsvollen Werkes fehlt hier der Raum; wir müssen uns mit dem Versuch begnügen, an Hand eines kurzen Überblickes über den Inhalt eine Vorstellung von der Masse und der Bedeutung des verarbeiteten Stoffes zu wecken. Die ersten sechzig Seiten sind der allgemeinen und städtebaulichen Geschichte und den Befestigungen der Stadt gewidmet. Fünfmal soviel Raum nehmen dann die kirchlichen Kunstdenkmäler in Anspruch: zunächst die 1898 abgerissene St. Michaelskirche, dann auf etwa 170 Seiten als bedeutendstes Bauwerk der Stadt die spätgotische St. Oswaldskirche, schließlich Kapellen, Klöster, Bildstöcke usw. Es folgen die öffentlichen Gebäude, vorab das Rathaus, und Brunnen, S. 353ff., darauf die Wohnhausbauten, S. 423 bis 530, und schließlich auf fünfzig Seiten ein Überblick über die ihrem ursprünglichen Standort entfremdeten Werke in zugerischen und auswärtigen Sammlungen. Im «kunststatistischen Überblick» wird der ganze Stoff systematisch rekapituliert, im abschließenden Aufsatz «Kunst und Kultur im Zugerland» dann die Bilanz gezogen und das Ganze in den Zusammenhang der inner schweizerischen Kunstentwicklung gerückt.

Der Band bedeutet eine höchst anerkennenswerte Leistung von Herausgeber und Verfasser.

Preis für die Schweiz jährlich 10 Fr., für das Ausland 13 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.
Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich zu richten

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN, Prof. Dr. J. ZEMP, Vizedirektor Dr. K. FREI
Schriftleitung: Dr. K. FREI
Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich